

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Armes Schweizer Fräulein!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444852>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jetzt wird's mir aber doch bald zu dummi!

**S**awoll ja, endlich emol isch es mir denn doch eineweg z'dick worde! Da soll doch gleich a heilig Sternkreuzbagelsbifwetter demjenichten Subiect Idee verfallen isch, daß unsre Buebe — halt da — unsre Herre Söhne — alle megliche und unmögliche Sport treibe solle, oder noch viel verflister, treibe misze. Und zwar haupsächlich dessentwege, daß sie in der Hauptsach erschentmals gfund an Leib und Seele werde und nachher noch andersstel, daß sie quete und kräftige Badriote werde. Das isch aber beim heilige Herrgöttle vo Biberaach, zum Hirnwüet werden wenn man drei solchene Racker von Blütschleene het wie ich. Und dabei isch immer der eint größer und großschauaziger wie der andere, und was die Kerli mir und meiner Seline, was nämli mi Frau isch, zusege, das laßt sich nit nur so mit einer Feder beschreibe. Und badriotisch sind sie ja schon übers Bohnenlied, sowieso, denn sie händ bereits afgange zu mir: „Du chäite Schwob“ zu sage, und wenn ichs han welle ghörig verloble dann händs mi nur ausglacht und sagt: mir sinn freie Schwyzer! und sinn gschobe.

Drum find ich ebe, daß die Lehrer viel gescheider täte, wenn sie dene Bürschlene a wengle mehr Lebesart und Achtung vor andere Leut beibringe täte, als selle noch züm Sport z'anemiere.

Da müeße se Numero Eins, im militärischen Vorundericht exerziere und paradiere und sich drille lasse, was sie nur noch übermütiger macht als sie schon sind, dann aber, was gischt was häsch, müeße se schleunigst Mitglied vom-eine Fussballklub sein, wo dann bald der eint und bald der andere mit-e-me blauem Auge oder roter verschlagener Nasen, oder sonst mit verchränzte Hose und Knie in alle Farbe heim kommt.

## Armes Schweizer Fähnlein!

Majestätisch wird verkündet  
Heut' im Tagblatt, daß der Fähnen  
Zahl zu kaufen sei ganz endlos  
für den Zürcher Fähnenschmuck!  
  
Von den höchsten Fäisten grüßen  
Nieder all' die bunten Tücher,  
Flattern lustig in den Winden  
Denn es winkt ein sel'ner Tag!  
  
Ja, in allen Landesfarben  
Prangt es (mit und ohne Adler!)  
Von den zwanzig bis auf sechzig  
Franken. (ziemlich hoch im Preis!)  
  
Doch das arme Schweizerfähnlein  
Kriegt man schon für sieben Batzen  
Bis ein Franken fünfundsechzig:  
's weiße Kreuz im roten Feld!

Fax.

## Martin Schleyer †

Endlich Ruhe hat gefunden  
Jetzt dein edler Forchergeist,  
Der in ungezählten Stunden  
Eine Sprach für alle heischt'  
Der Gelehrten-Republik,  
Ihr nur dient dein Volapük!  
  
Allgemein war zum Gebrauche  
Deine Sprache nicht gemeint,  
Denn nicht nur nach Schall und Rauche  
(Nicht was äußerlich bloß scheint!)  
Trachtetest du, wußtest gut:  
Jede Sprache steckt im Blut!  
  
Nicht wie Esperanto-Kreise  
Halt Unmögliches gewollt,  
Klang der Beifall auch nur leise,  
Halt du uns doch nicht gegrollt  
Weil du gingest von Natur  
Nur auf reiner Forcheripur.

Ehre deinem Angedenken  
Bringet heut die Nachwelt dar!  
Wollte Gott, du könnt'lt mir schenken  
Deine Gabe gar so rar:  
Dutzende von Sprachen meistern  
Welch' Geschenk — bewegten Geistern.

Fax.

Lehrer: „Was verstehen wir unter lichtscheuen Elementen?“ Schül: „Das sind die Photographen.“

## Muley Hafids Abdankungslied.

„Ich bin des Herrschens müde,“  
Der Muley Hafid spricht;  
„Ich trage meine Würde,  
Die Bürde länger nicht!“  
  
Was die Franzosen wollten,  
Das mußt' ich immer tun,  
Von einem solchen Herrschen  
Gedenk ich auszuruhn.  
  
Daz frankreich in Marokko  
Regieren will, begreif ich,  
Und drum auf Amt und Würde  
Von einem Sultan pfeif ich!  
  
Ich danke ab und ziehe  
Nach Frankreich über's Meer,  
Wo ich dann als Privatmann  
Zu leben nur begehr'.  
  
Der Teufel soll sich kümmern  
Dann um's Marokkoland,  
Ich hab mir meine Finger  
Genug darin verbrannt.

Iwiss.

## Die Abstinenter in Frankfurt.

Beim jüngsten deutschen Bundeschießen  
Im schönen Frankfurt an dem Main  
Mußt Abstinenter es verdrücken  
Und war ihr Kummer dort nicht klein,  
Weil nach dem Festauschuß sie dürfen  
Nicht Tee und auch nicht Kaffee schlürfen!  
  
„O werdet alle Abstinenter  
Ihr Schützenbrüder rings im Land  
Und sicherer in Aug' und Händen  
Wär' ihr, und bleibet beim Verstand!  
Gönnt uns in eurer Schützenhütte  
Ein Plätzchen ganz in eurer Mitte!“

So baten laut die Abstinenter,  
Tdoch der Festwirt duldet nicht  
Weil frei er iß von Konkurrenten  
Nach heiliger Vertragespflicht;  
Das schmeckte nicht wie Honigseim,  
Daz sie der Festwirt schickte heim.  
  
Und siehe! 's ward doch abgehalten  
Das Bundeschießen, sein Verlauf  
— Vom guten Schützengeist gehalten —  
Sieg' erst dem Feit die Krone auf!  
Denn Schützen lieben nicht Sentzen  
Von Limonade-Lorbeerkränzen!

Dann sinn se wieder bei die sogenannte Wandervögel, da wird jeden Samstag ausmarschiert, kampiert oder sonst herumvagiert, hernachen sind sie noch im Turnverein und was weiß ich noch wo. Später nadirlich darf der Schützenverein und der G'sangsverein auch nit fehle. Wenn ich aber am Schluß vom Schuljahr die Studiezeugnisse tue ahluege, dann wird mensch ganz gruen und gelb vor den Augen. Früher da waren die Racker ganz glücklich und stolz, wenn sie aus meine alten ausangierten Pantalons ganz nigelneue Hose gekriegt habe, jetzt mügen's aber ums Verreke ganz neu sein, sondern seit die Clubaer abhrore ischt, da tuets es absolut nit anders als daß Iedes ein Turnkostüm, ein Bergkraglerahnzug mit Waschzell und Bickel, dann wieder eine Fussballuniform und sonstiges verrücktes Abhangzeug hat. Wenn sie das Zeugs dann wirklich habe, sind acht Tag drauf schon bei alle die Knie durchgerutscht, die Elleboge verrisse und sonst alles verschließe.

Aber wenn selligs so fort geht, dann geht's ebe nimmer so fort, dann müeßt ich mich vorher noch um einen bevorzugten Gläubiger in meiner Familie umsehen und dann Bankerott mache. Aber die ganz Wirtschaft tät mich nit gar so arg fuchié, wenn mi Seline, was mi Frau isch, nit noch obedrei dene Sakermenter die Stang tät halte, weil's ebe zur noblischen Erziehung ghöre tuet. Nämlich die Nobllichkeit ischt ihr im Kopf gittige seit ich mich vom Geschäft zurückzog hab, wo ich mich fuchzig Jahr lang mit Pechdräht und Ahle abschunde hab. Unsere Herre Bube sollens ebe seiner und noblischer kriege wie mirs ghätt händ; der Jakobé müeß emal mindeßes en Oberst gebe, der Magle will Professer werde und der Toesle, na der ischt für solche Ausflichte noch viel z'jung, der ischt noch gar zu naß hinter die Ohré und anderswo. Aber komms wies will, lang halt ihs nimmer aus, entweder laß ich mich von meiner Familie scheide oder ich brenne durch.

Sebastian Kneriem.

## Oha lätz!

Der schlauen Berner Polizei,  
Sei hier geweiht ein Wort,  
Dieweil sie sich vor kurzer Zeit,  
Gar bombenhaft blamort.  
Sie fahndete nach einem Mann  
Der Gelerter unterschlug,  
Und somit ein verdorbnes Herz  
In seinem Busen trug.  
  
Auf seiner Ferienwanderung,  
Kam froh ins Schweizerland,  
Der Herr Marschall von Bieberstein,  
Vom fernen Themsestrand.  
In London wohnt sein Herr Papa  
Der dort Vorschafter ist,  
Und der infolge dieses Umts,  
Nur Hochachtung genießt.

Vergnüglich bummelte der Sohn  
Durch unsre Bundesstadt,  
Da legte eine rauhe Hand  
Sich auf sein Schulterblatt,  
Und jemand sprach: „Excüß da,  
Durch meines Umts Kraft,  
Nehm ich, weil Sie ein Spitzbub sind,  
Sie allsogleich in Haft!“

Voll Schreck und Zittern sah man  
Daz man sich wüest geirrt, [ein  
Mit tiefen Knien war der Herr  
Hinaus komplimentiert,  
Doch der Marschall von Bieberstein  
Vergißt's wohl nicht so bald,  
Daz er im schönen Schweizerland,  
Als Dieb und Gauner galt. W.

## Ehret die Frauen in England!

Ehret die Frauen! sie rechlen und streben  
Als Suffragetten im englischen Leben;  
Werden die Ägt mit streitender Hand  
Wütend in des Misters Asquits Wagen  
Schleudern den brennenden Stuhl mit Be-  
hagen  
Ins Theater, zu entfachen den Brand.  
Schnellen die Drähte der Telephonleitung  
Mitten entzwei, so meldet die Zeitung;  
Nebenfallen wohl auch mit wilder Gewalt

Unterwegs ihren bösen Staatsanwalt,  
Rütteln und schütteln ihn tüchtig, „herum“  
Brüllen begeistert: „Wotes für women!“  
Ja, ehret die Frauen, die Töchter des Britten,  
Sie führen das Zepter der tobenden Sitten,  
Sie kämpfen und streiten, die braven Me-  
gären,  
Drum laßt uns die Frauen in England  
verehren!

Iwiss.